

Fetliges Geld.

Erzählung von G. Campbell-Brown.

Vor dem Namen des Präfekten von Winton lag in einem schattigen Winkel der Straße ein schäbiger Gelehrter und las einem Zuhörerkreis von Müßiggängern Geschichten vor. Sein Gesicht war blaß, seine Stimme rau, mit seiner schwarz-gefähten Brille sah er gar armelig und elend aus. Aber seine Finger zitterten und zuckten vor Erregung über die wunderbaren Geschehnisse, von denen die Erzählung berichtete.

Auch ein kleines Mädchen war stehen geblieben, ihm zu lauschen. Sie hatte ihr letztes Schmalzgebäckchen — wie man es in diesem Teile Chinas so sehr liebt — verkauft, und der Erlös dafür lag in ihrem Röschchen. Wie sie sich nun auf die Beine stellte und zwischen den Köpfen und Schultern der vor ihr Stehenden hindurch der lebhaften Mimik des Vorlesers ganz hingehissen zuschaute, stahl sich eine geschickte Hand in ihren Korb, und das Geld verschwand. Als die Geschichte zu Ende war, erwachte das arme Kind aus seiner Versunkenheit, um zu erkennen, daß das kostbare Häuflein Käsch fort war. Sie teilte ihren Verlust den Nachstehenden mit, doch niemand kam ihr zu Hilfe; ja, mit der ganzen Hartnäckigkeit, die das chinesische Volk dem Unglück gegenüber manchmal betätigt, brachen die Leute in lautes Gelächter aus.

In diesem Augenblick trat ein schmächtiger, etwa dreißigjähriger Mann aus dem Namen auf die Straße heraus. Sein Gesicht unterschied sich wenig von den anderen Gesichtern, ausgenommen vielleicht durch einen Zug von Zurückhaltung und einen scharfen, durchdringenden Blick.

Herr Li, der Stadtpräfekt — denn er war es — bemerkte das kleine Mädchen, das nun herzerbrendend weinte und gebot seinem Sprecher, zu erkunden, um was es sich handele.

„Es ist nur eine Kleinigkeit, Euer Excellenz. Das Kind hat seinen Käsch verloren und getraut sich nicht nach Hause zu gehen.“

„Wieviel hat sie verloren?“
„Hundertacht Käsch, Excellenz.“
„Frage sie, wie es geschah!“

Der Präfekt wartete geduldig, bis das Kind unter Schluchzen und Stammeln das Vorkommnis berichtete.

Inzwischen hatte sich schon eine ganze neugierige Menge angesammelt, denn alle Käufer des Namens, alle Schmarotzer des Hofes, alle Herumtreiber wollten sehen, was vorging. Seine Excellenz befahl, das Kind alsbald in die Gerichtshalle zu führen, damit der Fall sogleich zur Untersuchung gelange. Die Anwesenden trauten kaum ihren Ohren und munterten sich höchlich, was Li in den Sinn gekommen sei. Selbst wenn das Mädchen das kleine Mädchen betroffen, der Aufmerksamkeit eines mit der Sorge für das öffentliche Wohl betrauten Beamten wert sei, so erschien es doch Angehöriges des Mangels an jeglichem Beweis weder klug noch nützlich, sich in eine solche Sache einzumischen. Als die Leute nun sahen, daß der Präfekt in den Namen zurückkehrte, gefolgt von Läufnern, die das Kind führten, drängten sie alle nach, und auch die Läufer an der schattigen Straßenecke ließen ihren Vorleser im Stich, um sich den Spieß anzusehen.

Die Untersuchung kam, wie vorausgesehen war, zu Ende, ohne irgend einen Aufschluß zu geben. Die Gerichtsschreiber zerrien einander an den Aeckeln und sogten die Augenbrauen in die Höhe, die Zuschauer murmelten, und einige lachten sogar.

Herr Li gab den Gerichtsdienern einen kurzen Befehl, und im nächsten Augenblick schlossen sich die Tore der Halle.

„Die Leute lachen!“ sagte Herr Li, und seine scharfen Augen funtelten die Menge an. „Die Leute lachen über uns, die wir Vater und Mutter des Volkes sind! Sie lachen, weil wir dem Kinde eines Bürgers dieser Stadt helfen wollen! Sie lachen über einen Vertreter des himmlischen Reiches in Ausübung seines Amtes! So müssen sie Belehrung empfangen!“

Die Menge war jetzt ruhig, denn der Klang von schweren Riegeln, die sich zwischen sie und die Straße schoben, hatte sie erquickert.

„Ein solches Vorgehen gegen den Anstand muß bestraft werden!“ sagte Seine Excellenz langsam und mit Nachdruck. Jeder Anwesende soll eine Buße von acht Käsch zahlen, bevor er diese Halle verläßt.“

Als der echte seinen Käsch auf den Tisch legte, gingen des Präfekten Augen prüfend über sein Gesicht. Dann zählte der große Mann, zum Erstaunen aller, die Münzen mit eigener Hand. Das dunkle Häuflein Kupfer wuchs auf dem Tische, wie die Leute vorüberschritten — aber die Türen blieben geschlossen, und niemand durfte hinaus.

Nun trat ein recht gemein aussehender Burche herzu und zählte seine Strafe.

Seine Excellenz zählte nach. „Dieses Geld ist fettig,“ sagte er. „Wie darfst du wagen, mir schmutziges Geld hinzulegen? Zahle acht mehr für dein schlechtes Betragen!“

Ohne ein Wort zu erwidern, legte der Mann das Geld auf den Tisch. „He!“ rief Herr Li, „auch dieses Geld ist fettig. Bei Gericht schmutziges Geld zu zahlen, das ist gegen das Gesetz. Untersuche deine Taschen und sieh zu, ob du keinen sauberen Käsch hast.“

„Rehre deine Taschen um, ob nicht einige saubere Münzen darin sind!“ Die Gerichtsdienner halfen dem widerwillig Gehorchenden, — aber sämtliche Geldstücke waren im gleichen Zustand.

„Zähle dein Geld,“ gebot Herr Li. Es waren im Ganzen zweieundneunzig.

„He!“ rief der Präfekt, „zweiundneunzig Käsch mit den sechzehn zusammen, die du schon gezahlt hast, das macht hunderundacht; genau die Summe, die dem kleinen Mädchen abhanden kam. Wie erklärst du das?“

„Es ist eben der Betrag, den ich gerade in der Tasche hatte. Von des Kindes Geld weiß ich nichts,“ beteuerte der zitternde Schurke.

„Woher hast du denn diesen Käsch?“ forschte Herr Li.

„Ein Mann auf der Straße gab ihn mir für ein Zehcentstück, Euer Gnaden.“

„So bringe den Mann sogleich her! Ich werde dir ein paar Käufer mitgeben!“

„Es war ein Fremder, Euer Gnaden. Er hatte ein unmöglich wiederfinden,“ stotterte der Schurke, vor Angst schauernd.

„Geh und suche ihn. Du wirst ihn vielleicht leichter finden, als du meinst.“

Der Mann antwortete nicht. Er sank vor dem Vertreter des Kaisers nieder und lag da, die Stirn am Boden.

„Dieses Geld hast du dem Kinde gehohlen,“ sagte Herr Li. „Es ist fettig, weil sie es zählte, nachdem sie ihre fettigen Kuchen angefaßt. Sie vermehrte hundertacht Käsch; genau die Summe, die sich in deiner Tasche befand, als du hier eintratest. Du bist der Dieb!“

Beifälliges Gemurmel ging durch den Raum. Gab es je einen so weisen Richter wie Seine Excellenz, die sowohl die Leute, unter denen sich der Schuldige befand, in die Gerichtshalle zu locken wußte, wie den Dieb herauszufinden aus der Menge, sobald er sie in seine Gewalt gebracht?

Nachdem das auf dem Tisch angesammelte Geld gezählt worden, übergab es Herr Li der zitternden Kleinen, die als ein sehr glückliches Kind davonlief, gefolgt von einem stattlichen Käufer, der ihr mehrere Schnüre Käsch nachtrug.

Die schmächtige Gestalt erhob sich vom Richterstuhl und zog sich leise zurück. Die Riegel wurden zurückgeschoben, die Tore geöffnet, und die Menge stürzte hinaus.

„Die Diebe täten besser daran, auszuwandern,“ meinte einer der Gerichtsschreiber. „Wenn sie mit Seiner Excellenz zu tun kriegen, dann können sie Hunger sterben.“

Taubensua.

Ein interessanter Match wurde, wie die „Daily Mail“ erzählt, vor einigen Tagen in England zwischen siebzug Brieftauben und einem Abgeordneten, Mitglied des Unterhauses, ausgetragen, der menschliche Kontingen, ein Herr Handel Booth, Vertreter von Pontefract (Grafschaft York), hatte — ercht englisch — gewettet, daß er die Fahrt von London nach Pontefract (273 1/2 km.) im Auto und im Schnellzug in kürzerer Zeit vollenden werde als die Brieftauben ihren Flug. Für jede Taube, die früher als er ankam, wurde er zehn Mark zahlen. Vormittags um 9 Uhr 45 begann der eigenartige Wettkampf. Während die Tauben sich zum Flug aufschwangen, sprang der Abgeordnete im Hofe des Parlamentsgebäudes in sein Auto und jagte zur Station King's Cross; hier traf er gerade noch zeitig genug ein, um den 10 Uhr 10 Minuten abgehenden Schnellzug nach Doncaster benutzen zu können. Die Tauben waren sämtlich innerhalb fünf Minuten aus dem Gesichtskreis der vielen Zuschauer verschwunden. Um 1 Uhr 8 Minuten traf Herr Handel Booth in Doncaster ein; hier stieg er sofort wieder in ein Auto, das ihn erwartete und jagte nach Pontefract, wo er um 1 Uhr 45 ankam; zu seiner Ueberraschung erfuhr er hier, daß drei Tauben bereits eingetroffen waren, die erste um 1 Uhr 30, die beiden anderen kurz darauf.

Lebensversicherung.

Viele Herrscher und Fürstlichkeiten haben sich eingekauft.

In diesen Tagen wurde das Gerücht kolportiert, der Thronfolger sei bei einer holländischen Gesellschaft mit einer fabelhaften Summe versichert gewesen, und es wurde vielfach die Frage diskutiert, ob getränkte Häupter und Mitglieder regierender Häuser Lebens- und Unfallversicherungen eingehen, beziehungsweise ob sie für etwaige Versicherungen erhöhte Prämien zu zahlen haben. Eine Umfrage bei den maßgebendsten Versicherungs-Gesellschaften ergab das Resultat, daß wohl eine Reihe von Lebensversicherungen solcher Persönlichkeiten bestehen, Unfallversicherungen aber keine.

Die Gerüchte, die über die Höhe der Versicherungen des verstorbenen Thronfolgers verbreitet wurden, sind maßlos übertrieben. Soweit in Kreisen der Versicherungen-Gesellschaften bekannt ist, hat der Thronfolger vor einiger Zeit sich zu Gunsten seiner Kinder bei einer heimischen gemeinnützigen Versicherungs-Gesellschaft auf einen Betrag versichern lassen, der auf 200,000 bis 300,000 Kronen geschätzt wird. Ob der verstorbene Erzherzog auch bei ausländischen Gesellschaften versichert war, ist nicht bekannt. Es kann sich aber keinesfalls um große Beträge handeln, da in diesem Falle Rückversicherungen auch bei inländischen Gesellschaften vorgenommen worden wären.

Von einer Reihe von Erzherzogen ist es bekannt, daß sie Lebensversicherungsverträge eingegangen sind. Es handelt sich aber meistens um relativ geringe Versicherungssummen und mehr oder weniger um Gefälligkeiten gegenüber ehemaligen Offizieren, die für Versicherungs-Gesellschaften tätig sind. Von Erzherzog Karl Franz Josef ist es bekannt, daß er anlässlich seiner Vermählung bei zwei österreichischen Gesellschaften Lebensversicherungsverträge zu je 300,000 Kronen eingegangen ist.

Ein überaus eifriger Anhänger des Lebensversicherungsprinzips war König Eduard von England, der schon als Prinz von Wales große Beträge für den Ablebensfall versichert hatte. Auch der jetzige König Georg ist dem Beispiel seines Vaters gefolgt und hat schon seit Jahren sein Leben sehr hoch versichern lassen. Ähnlich sind die Verhältnisse im italienischen Königshaus. Sowohl König Humbert, der ermordete Vater des gegenwärtigen italienischen Königs Viktor Emanuel, als auch dieser selbst hat sich auf bedeutende Beträge für den Ablebensfall versichert. Vom König Alphonso von Spanien ist es bekannt, daß er nach der Ermordung des Königs Karlos von Portugal, der bei französischen Gesellschaften ziemlich hoch versichert war, gleichfalls eine Lebensversicherung auf mehrere Millionen Franken abgeschlossen hat. König Ferdinand von Bulgarien soll nach aus seiner vorzüglichen Zeit her versichert sein. Ebenso sind die Könige von Dänemark, Schweden und Norwegen bei heimischen Gesellschaften, jedoch nur mit mäßigen Beträgen, versichert.

Papst Pius X. hat sich zur Zeit, als er noch Patriarch von Venedig war, zu Gunsten seiner Schweftern versichern lassen, und verkauft keine Gelegenheit, um für das Prinzip der Lebensversicherung Propaganda zu machen; es gibt keine italienische Propagandaschrift über das Versicherungswesen, die nicht anerkennende und empfehlende Ausprüche des Papstes enthält.

Der ermordete König Alexander von Serbien war bei österreichischen Gesellschaften auf 600,000 Kronen versichert. Verluste, die unternommen wurden, den gegenwärtigen serbischen König Peter zu versichern, sind resultatlos verlaufen. Ebenso sind Versicherungsverträge des Fürsten Wied von allen Gesellschaften abgelehnt worden.

Alle genannten versicherten Herrscher und Mitglieder der Herrscherhäuser zahlen für ihre Versicherungen lediglich die gewöhnlichen Prämien. Nur einige russische Großfürsten, die hauptsächlich bei französischen Gesellschaften versichert sind, müssen außer der normalen Prämie eine Zusatzprämie für das erhöhte Risiko bezahlen, da die Versicherungssummen auch in Fällen eines unnatürlichen Todes ausgezahlt werden.

Von den drei Kaisern ist keiner versichert.

Libellenschwarm.

In Leipzig wurde neulich ein großer Insektenschwarm beobachtet. Derselbe flog in einer Breite von 300 Metern stundenlang vorbei, durchzog weite Strecken des Erzgebirges und der Niederlausitz. Prof. Brandes vom Dresdener Zoologischen Garten hat festgestellt, daß es sich nicht, wie man glaubte, um die gefährlichen Heuschrecken handelt, sondern um die Große Libelle oder Wasserjungfer. Diese Insektenwanderungen pflegen aufzutreten, wenn im Sommer auf eine Periode anhaltender Niederschläge langandauernde Hitze folgt.

Neue Chalmers Preise

“Light Six” Touristen-Car

(Modell 26-B)

\$1650

(Vollständig ausgerüstet)

Seht Euch diese Cars in unseren Verkaufsräumen an

Stitt Motor Car Co.

HASTINGS :: :: NEBRASKA



HEADQUARTERS DICK BROS.

Alle Sorten Kisten und Fassbier
Das berühmte Pilsener Bier.

124 N. Cleburn St. Phone Black 321

Die Erste National Bank

GRAND ISLAND, NEBRASKA
Ihrt ein allgemeines Bankgeschäft. :: :: Macht Farm-Anleihen
Vier Prozent Zinsen bezahlt an Zeitdepositen.
Kapital und Ueberfluss: \$215,000.00
S. N. WOLBACH, Pres. JOHN REIMERS, V. Pres. I. M. TALMAGE, Kassierer
I. R. ALTER, Jr. Geschäftsführer.

\$3000

 von OMAHA

California, Oregon
Washington und Nevada
24. Sept. bis 8. Okt. 1914

Entsprechend niedrige Fahr- und Raten von anderen Nebraska Punkten.
Machen Sie Ihre Pläne jetzt zur Benutzung der

Union Pacific

Standard Bahn des Westens
Sowohl als der besonderen Sicherheit — Automatische elektrische Block-Sicherheits-Signale schützen jede Meile des schweren, doppelgleisigen staubfreien Bahnbettes. Schreibt um hübsch illustrierte Litteratur von California und dem Pacificischen Nordwesten.

W. H. Coucks
Agent

Bonsen's Fleischladen

F. Nichols, Geschäftsleiter.
Nachfolger von John Meier, 307 westl. 3. Straße

Frisches und gesalzenes Fleisch. Fische während der Saison.
Oliven, Dill-Gurken, eingemachtes Corn-beef und Meerrettig.

Probirt unser, in offenen Kesseln sich befindendes selbstausgelassenes Fett. Prompte Ablieferung aller Einkäufe.

Gebt uns einen Versuchs-Auftrag

Im Lyda-Theater.

Seht unser \$6000.00 Wurliger Wandelbilder-Orchester. Wiegt vier Tonnen

Es ist das erste Instrument auf dem Markte, welches völlig den Anforderungen des Wandelbilder-Theater entspricht. Beim Austritt verschiedener Bilder verleihen die verschiedenen musikalischen Effekte mit den rasch zu er-möglichenden Wechsellern der Vorstellung Reiz und Effekt, was sonst, selbst mit einem hochbezahlten Orchester bester Musiker nicht möglich ist. Die Wirkungen sind einfach wunderbar und das Instrument muß man hören, um es voll würdigen zu können.

Berühmtes
Metz
Flaschenbier

Zu haben bei den Herren EBERL & KRUEGER Grand Island, Nebraska